

Grottkauer Zeitung.

Nr. 66.

24. Jahrgang.

1904.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 17. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zur Geburt des Zarewitsch Alexis.

Am 12. August hat der Telegraph allen Russen und aller Welt die freudige Nachricht gebracht, daß dem Zaren Nikolaus II. der erstgeborene Sohn und Thronfolger geboren wurde, der nach russischer Sitte im heiligen Gebet sofort den Namen Großfürst Thronfolger Alexis erhielt. Diese Geburt eines Sohnes und Thronfolgers im russischen Kaiserhause ist tatsächlich nicht nur ein hohes Familienglück für den Zaren und die Zarin, sondern das Vorhandensein eines direkten Thronfolgers in Rußland ist auch ein politisches Ereignis von höchster Bedeutung. Es muß dies sofort einleuchten, wenn man bedenkt, daß dem Selbstherrscher allen Russen, der das unumschränkte politische und kirchliche Oberhaupt in Rußland ist, ein Sohn geboren wurde, nachdem die Zarin ihrem Gemahl bisher nur Töchter geschenkt hatte. Das strenggläubige russische Volk das den Zaren als seinen unbeschränkten Herrn und Vater verehrt, wird in dieser Geburt eines Thronfolgers sicher einen deutlichen Beweis der himmlischen Gnade für das Kaiserhaus und für ganz Rußland erblicken, und wird dadurch in eine neue zuversichtliche Stimmung gekommen sein. In einer so schlimmen Zeit, wo Rußland im Kriege mit Japan so viel Unglück erfahren und im Innern Rußlands schwere revolutionäre Zuckungen sich zeigen, ist deshalb dieser Anstoß zu einer neuen zuversichtlichen Stimmung in Rußland durch die Geburt des Zarewitsch von höchstem moralischen und politischen Werte. Jetzt fühlt sich das russische Volk in hoher Freude und Zuversicht einig mit seinem Kaiserhause und das Kaiserhaus mit dem Volke. Hat doch auch der Zar Nikolaus II. sofort nach der Geburt des Thronfolgers ein Manifest an sein Volk erlassen, in welchem er das freudige Ereignis kund gibt und alle seine Untertanen auffordert ihre Gebete zu Gott mit dem Gebete des Zaren und der Zarin für die Gesundheit und das Wohlergehen seines ersten Sohnes zu vereinen, der berufen ist, der Erbe der Macht zu sein, die Gott dem Kaiser von Rußland verliehen hat. Sicher wird der Zar in seiner großen Freude auch eine Menge Gnadenakte für sein Volk erlassen und ohne jeden Zweifel in jeder eblen Tat und in jeder Reformbestrebung von seiner erlauchten Gemahlin unterstützt werden, denn es muß als sicher angenommen werden, daß die Kaiserin als hochgebildete deutsche Prinzessin innerlich auf der Seite der russischen Reformpartei steht und eine ganz andere Art der Regierung in Rußland wünscht als sie die starren russischen Polizei-Autokraten bisher gehandhabt haben. Der Einfluß der Zarin, die bisher eine schwierige Stellung am Hofe und im russischen Volke hatte, so lange sie dem Zaren noch keinen Sohn geschenkt hatte, wird nun aber wie ihr Ansehen als der Mutter des Zarewitsch wachsen, und sie wird zur Freude des deutschen Volkes und ihrer hohen Anverwandten in Darmstadt, Berlin und Coburg nun voll und ganz die ihr gebührende Stellung am russischen Kaiserhofe einnehmen und in eblem Sinne sie verwerten. So wird jetzt dieses kaiserliche Kind schon durch seine Geburt Glück und Zuversicht in Rußland bringen, ja, es kann im gewissen Sinne zum Aelter Rußlands aus schweren Gefahren werden. Und einen solchen gelstigen Aufschwung kann Deutschland, kann ganz Europa nur dem schwergeprüften russischen Volke wünschen, denn Rußland kann dadurch vielleicht den Unglückskrieg mit Japan bald beendigen und den Anfang zu einer neuen Ära seiner inneren Entwicklung nehmen, wobei man immer bedenken muß, daß Rußland das größte europäische

Reich ist, und sein Wohlergehen in friedlicher Kultur- und Reformarbeit auch für alle anderen europäischen Staaten, zumal für die Nachbarländer nur von Segen sein kann.

Mundschau.

Berlin, den 15. August 1904.

— Der Kaiser weilt nach seiner glücklichen Heimkehr aus Norwegen einstweilen auf Schloß Wilhelmshöhe, vereint mit der Kaiserin, dem Kronprinzen und den jüngsten kaiserlichen Kindern. Kurz vor seiner Abreise von Berlin nach Wilhelmshöhe hatte der Monarch im Berliner Residenzschloß die Abordnung der Farmer Deutsch-Südwestafrikas empfangen und deren Wünsche und Bitten entgegengenommen. Die Herren empfingen vom Kaiser die hochwillkommene Zusicherung, daß er zu Gunsten der durch den Hereroausstand geschädigten Ansiedler alles ihm mögliche tun werde und daß ferner der Reichstag um Bewilligung weiterer Mittel zur Unterstützung der notleidenden Ansiedler Deutsch-Südwestafrikas angegangen werden solle.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen geriet dieser Tage in Lebensgefahr. Er besorgte bei der Firma Toppelkirch u. Co. in Berlin seine Reiseausrüstung für Ostafrika und bestieg hierbei mit seinem Adjutanten den Fahrstuhl. Beim Heruntergehen desselben wurde der Wärter eingeklemmt und tödlich verletzt; der Prinz und der Adjutant sahen sich im Fahrstuhl eingeschlossen und konnten erst nach längerer Zeit befreit werden.

— Der Reichskanzler Graf Bülow ist von Berlin, wo er der Audienz der deutsch-südwestafrikanischen Farmerdeputation beim Kaiser beigewohnt hatte, noch einmal nach Nordbercy zurückgekehrt. Man kann hieraus wohl den Schluß ziehen, daß in der internationalen Lage keinerlei Verwickelungen zu befürchten sind, trotz des noch immer fortbauenden Krieges in Ostafrika, denn sonst wäre jetzt der leitende Staatsmann des Reiches gewiß am Mittelpunkt der politischen Geschäfte geblieben.

— Die schon seit längerer Zeit angekündigte Gründung einer deutschen Mittelstandspartei ist am vergangenen Freitag in einer zu Berlin stattgefundenen vertraulichen Konferenz von Vertretern der in Deutschland bestehenden Handwerksorganisationen und Mittelstandsverbände beschlossen worden. Die Einladung zu der Konferenz war von dem Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände ausgegangen. Die am Freitag versammelten Vertreter der interessierten Gruppen einigten sich nach längerer Beratung auf ein Programm, das aus 11 Punkten besteht und das dem Ende dieses Monats in Magdeburg zusammentretenden allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerksrat zur Beratung vorgelegt werden soll. Ueber die Lebensfähigkeit der neuen Partei werden wohl erst die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen Aufschluß bringen.

— Die erwartete neue Flottenvorlage fängt an, in der Tagespresse zu spuken. Neuerdings heißt es, der Reichstag werde sich bald nach Wiederaufnahme seiner Tätigkeit im kommenden Spätherbst u. a. auch mit der neuen Flottenvorlage zu befassen haben; es könne schon jetzt als sicher gelten, daß dieselbe mehr verlangen werde als lediglich die im letzten Flottengesetz zurückgestellten Auslandskreuzer.

— Deutschland sieht sich plötzlich an den kriegerischen Verwickelungen in Ostafrika bis zu einem gewissen Grade mitinteressiert durch das Einlaufen mehrerer Schiffe des aus Port Arthur ausgebrochenen russischen Geschwaders in Tsingtau, das bekanntlich der Hafenort von Deutsch-Kiautschau ist. Nebenfalls wird die deutsche Regierung angesichts der Anwesenheit mehrerer russischer Kriegsschiffe in Tsingtau die Pflichten der Neutralität erfüllen und die fremden Schiffe bis zur Beendigung des Krieges dort internieren, nötigenfalls dieselben entwaffnen. Die deutschen Kreuzer „Fürst Bismarck“, „Thetis“ und „Seeadler“ sind von Tschiu resp. Tsingwantan unverweilt nach Tsingtau zurückgekehrt.

— Oesterreich-Ungarn. König Eduard von England ist am Donnerstag nachmittag zum Kurgebrauch in Marienbad eingetroffen. Es fand keinerlei offizieller Empfang statt.

— Seitens der schweizerischen Regierung ist gegen das von Oesterreich-Ungarn erlassene Verbot der Ausfuhr von Futtermitteln diplomatische Verwahrung eingelegt worden und zwar aufgrund der betreffenden Bestimmungen des Handelsvertrages zwischen der Schweiz und Oesterreich-Ungarn.

— Holland. In Amsterdam ist am Sonntag der internationale Sozialistenkongreß zusammengetreten. Neben dem Präsidenten van Kol, einem Holländer, sitzen bezeichnender Weise als Vizepräsidenten der Japaner Sen Katayama und der Russe Plechanow; beide reichten sich unter dem stürmischen Jubel der Versammlung die Hände. Sie richteten hierauf Ansprachen an den Kongreß, in denen sie den russisch-japanischen Krieg scharf verurteilten, alsdann genehmigte der Kongreß eine von den französischen Vertretern beantragte in gleichem Sinne gehaltene Resolution. Jegend eine praktische Wirkung wird natürlich diese gegen den Krieg in Ostafrika gerichtete Demonstration des Sozialistenkongresses zu Amsterdam nicht haben.

— England. Auch im englischen Oberhause sind jetzt die Uebergriffe russischer Kriegsschiffe gegen neutrale Handelsschiffe und die Frage der Dardanellenpassage zur Sprache gekommen. Der Marquis of Ripon stellte eine hierauf bezügliche Ansprache an die Regierung; der Minister des Auswärtigen, Marquis of Lansdown, erwiderte in längeren Ausführungen, wobei er namentlich die Frage der Kriegskontributen zur See eingehender erörterte. Aus seinen Ausführungen erhellt, daß in letzterer Beziehung keineswegs alles zwischen England und Rußland schon geklärt ist. Im Unterhause gab Ministerpräsident Balfour eine Erklärung betreffs des Gebrauches neutraler Häfen als Basis für Kriegooperationen von Kreuzern ab.

— Griechenland. Auf der Insel Samos hat ein fürchterliches Erdbeben stattgefunden. Die meisten Häuser sind eingestürzt. Die Menschenverluste sind noch nicht festgestellt. Der Schaden an den Feldern ist groß.

— Rußland. In Rußland ist inmitten des ostafrikanischen Krieges und der Währungs im Innern des Reiches das vom Kaiserhause wie vom Volke längst sehnsüchtig erwartete Ereignis der Geburt eines Thronfolgers endlich eingetreten. Freitag mittag wurde die Zarin von einem Sohne entbunden, derselbe erhielt alsbald den Namen „Alexis“; er ist

also das fünfte Kind des Zarenpaares, welchem hekanntlich bislang vier Söhne beschieden waren. Das Befinden der Kaiserin und des Neugeborenen ist ein sehr befriedigendes; die Kaiserin wünscht ihren Erstgeborenen selbst zu stillen. In einem Manifest gibt der Zar die Geburt des Thronfolgers Alexie bekannt und fordert alle treuen Untertanen zu Gebeten um das Wohlergehen des künftigen Zaren auf. Am Freitag abend waren Petersburg, sowie Schloß Peterhof festlich illuminiert; im ganzen Lande ist die frohe Kunde von der Geburt eines Thronfolgers mit Jubel aufgenommen worden. Es verlautet, der Zar beabsichtige, anlässlich dieses frohen Familienereignisses politischen Verbrechern große Gnabenbezeugungen zu teil werden zu lassen. Unter den obwaltenden Umständen geht für Rußland die entliche Geburt eines männlichen Nachkommens des Zaren Nikolaus über den Rahmen eines hochwillkommenen Familienereignisses im Kaiserhause weit hinaus, in den weitesten Volkseisen wird man den Vorgang als ein Anzeichen für die glückliche Beendigung des ostasiatischen Krieges betrachten, als ein Zeichen des Himmels, daß er seine Huld dem Hause Romanow wieder zugewendet habe.

Persien. An der persischen Grenze gegen Rußland hin tritt die Cholera ziemlich bedenklich auf. Der russische Konsul in Astrabad teilte dem Gouverneur von Baku mit, daß in der Umgegend von Astrabad 27 Cholerafälle tödlich verlaufen seien. Auch in Meshhad ist die Cholera aufgetreten.

Ostasien. Die Russen haben in dem ostasiatischen Kriege soeben wiederum einen hohen Offizier verloren. In dem Seekampfe vom 10. August, welcher dem Ausbruch des Port Arthur-Geschwaders vorausging, ist der Befehlshaber des letzteren, Admiral Witthöft, welcher sich an Bord des Panzers „Zefarewitsch“ befand, gefallen. Für Witthöft, sowie für die anderen in dem Seekampfe vom 10. August an Bord des „Zefarewitsch“ umgekommenen russischen Offiziere und Mannschaften wurde am Sonntag ein Trauergottesdienst in der Admiralitätscathedrale zu Petersburg abgehalten. Zwischen ist der „Zefarewitsch“ in stark beschädigtem Zustande in Tsingtau angekommen, während die schon vorher dort eingetroffenen beiden russischen Kreuzer nach Auffüllung von Kohlen Tsingtau wieder verlassen haben. Der russische Kreuzer „Asold“ und der Torpedobootzerstörer „Gorodowij“ sind in Schanghai eingetroffen; ersterer ist schwer beschädigt und beantragt, in diesem Hafen bleiben zu dürfen, da er manöverunfähig sei. Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz rückt die Entscheidung immer näher heran. Fünf japanische Divisionen bedrohen Kiautschau. Japanische Streifwachen sollen bereits in der Nähe von Mukden angekommen sein.

— Ueber die Seeschlacht vor Port Arthur am 10. August liegen weitere, mehr oder weniger ausführliche Nachrichten vor. So ist dem Kaiser Nikolaus ein bezüglicher Bericht des Kontreadmirals Matsewitsch, der inzwischen seinen Verwundungen erlegen sein soll, zugegangen, dem zufolge der Kampf nach erfolgtem Durchbruch des russischen Geschwaders unentschieden geblieben ist. Der Bericht teilt u. a. auch den Tod des Admirals Witthöft und das Entkommen des Panzers „Zefarewitsch“ nach Kiautschau mit. Die Verluste der Japaner in dieser Seeschlacht gibt eine Neutermeldung aus Tokio in folgender Weise an: Auf dem Panzerschiff „Mikasa“ 4 Offiziere 29 Mann tot, 6 Offiziere 29 Mann schwer verwundet, 4 Offiziere 49 Mann leicht verwundet; auf dem Kreuzer „Yakumo“ 1 Offizier 11 Mann tot, 10 Mann verwundet; auf dem Kreuzer „Mischin“ 7 Offiziere 9 Mann tot, 2 Offiziere 15 Mann verwundet; auf dem Kreuzer „Kajuga“ 10 Mann verwundet; auf dem Torpedobootzerstörer „Mogiri“ 2 Mann tot; auf einem der Torpedoboote 1 Mann tot, 8 Mann verwundet. — Ueber den Verbleib des immer noch ansehnlichen Kerns des russischen Port Arthur-Geschwaders ist nach wie vor nichts bekannt. Inzwischen hat auch ein Kampf zwischen dem russischen Wladivostokgeschwader und dem von Admiral Kamimura befehligten japanischen Geschwader bei Tsushima stattgefunden. Es liegen hierüber zunächst nur japanische Meldungen vor; ihnen zufolge ist russischerseits der Kreuzer „Kurik“ gesunken, die Kreuzer „Gromobot“ und „Mossiga“

erhielten schwere Beschädigungen und flüchteten nach Norden. Durch diesen Erfolg hätten die Japaner also auch das Wladivostokgeschwader unbeschädigt gemacht. Zur Lage auf dem Landkriegsschauplatz melden die „Risch. Wjeb.“ aus Kiautschau, daß von der japanischen Sübarnee 12 Regimente nach Port Arthur abgegangen seien. Wie zuverlässig bekannt geworden sei, habe der Kaiser von Japan den Befehl erteilt, Port Arthur um jeden Preis zu nehmen, selbst wenn die Operationen der Armee in der Mandchurei eingestellt und nach Korea verlegt werden müßten. Es sei möglich, daß in den nächsten Tagen die japanische Hauptmacht nach Port Arthur abgebe. Der Regen habe alle Operationen zum Stillstand gebracht. Zu einem gewissen Gegenstoß hierzu melbet die „Agence Havas“ aus Mukden, es erhalte sich das Gerücht, daß beträchtliche feindliche Streitkräfte, wahrscheinlich die Armee Kurotos, gegenwärtig eine von Südost nach Nordwest gerichtete Bewegung ausführen, doch sei es unmöglich, authentische Nachrichten hierüber zu geben; alles lasse aber darauf schließen, daß eine Entscheidung nahe bevorstehe. — In einer längeren Erklärung des japanischen Marinedepartements über den Zwischenfall im Hafen von Tschifu wird ausgeführt, daß der „Retschitelny“ noch nicht entwaffnet vorgefunden worden sei. Ein japanischer Offizier habe den Kapitän des russischen Schiffes aufgefordert, den Hafen zu verlassen oder sich zu ergeben. Der russische Kapitän habe beides verweigert und befohlen, das Schiff in die Luft zu sprengen; gleichzeitig habe er mit der Mannschaft die an Bord befindlichen Japaner angegriffen. — Nach einer neueren Meldung aus Tsingtau sind die Beschädigungen des russischen Panzerschiffes „Zefarewitsch“ sehr schwere. Der von Tsingtau wieder abgegangene russische Kreuzer „Nowik“ wies keine Gavarie auf. Der Kreuzer „Asold“ wurde infolge der Nähe eines japanischen Kreuzers an dem beabsichtigten Einlaufen in Tsingtau verhindert. Neben dem „Zefarewitsch“ befinden sich noch drei russische Torpedobootzerstörer in Tsingtau; von allen vier Schiffen wurde in Gegenwart des deutschen Gouverneurs die russische Flagge niedergeholt. Japanische Torpedoboote beobachten abwechselnd den Hafen von Tsingtau. — Am 15. August morgens 4 Uhr hat ein neuer allgemeiner Angriff der Japaner auf Port Arthur begonnen. — Die Russ. Telegr.-Ag. melbet aus Mukden: Nach Angabe von Chinesen haben von Japanern beeinflusste Chinesenführer in Tsichusan, Tulsan, Hellingo, Heiminintobezirk Banden bis gegen 1000 Mann stark organisiert. Bei jeder derselben befinden sich gegen 100 Japaner mit Berggeschützen. Die Banden begeben sich den Liaofluß aufwärts, um die Bahnlinie zu überfallen.

Vokales und Provinzielles.

Wrotkian. den 16. August 1904.

— (Preussische Klassen-Lotterie.) Die Erneuerungslose dritter Klasse 21. Lotterie sind in der Zeit vom 15. August bis 2. September planmäßig einzulösen; dagegen erfolgt die Ausgabe der zukünftigen Freilose erst vom 22. August ab. Die Gewinnziehung dritter Klasse, in welcher 7000 Gewinne, darunter der Hauptgewinn zu 100000 Mk. gezogen werden, beginnt am 6. September.

— (Vom deutschen Kriegerbunde.) In der letzten Sitzung des Bundesvorstandes wurden an 152 Kameraden 2474 Mark Unterstützungsbewilligt. — An Viebesgaben für die in Deutsch-Südwestafrika kämpfenden Kriegervereinskameraden sind bis jetzt 55136 Mk. gesammelt worden.

— (Teure Ketten.) Aus München wird der „Neuen Bayer. Landesztg.“ geschrieben: Die hohen Getreidepreise (6 Mk. der Hentner Roggen und 8 Mk. der Hentner Weizen) bringen es mit sich, daß das Brot immer teurer wird. Die 3 Pfennigsamenet ist u. A. in München nur noch mit dem Vergrößerungsglas zu finden. Ging da in den letzten Tagen ein Bäderjunge mit einem Brollbar über eine StraÙe, ein bestiger Windstoß nahm die riesig großen Semmeln mit und eine derselben flog einem Passanten ins Auge. Damit war das Unglück nicht zu Ende. Der Augenzug, zu dem der Patient sich begab, konnte die Semmel trotz eifrigen Suchens mit den besten Instrumenten nicht finden.

— (Für zahlreiche Warenzeichen.) Die alsobald nach dem Anfraktieren zum Schutz der Warenbezeichnung zur Eintragung in die Handelsrolle des kaiserlichen Patentamtes angemeldet sind und die Eintragung erlangt haben, wird im Oktober d. J. die zehnjährige Schutzdauer erstmalig ablaufen. Die Inhaber der Zeichen, soweit sie auf deren Beibehaltung Wert legen, werden die nötigen Vorkehrungen für die rechtzeitige und geordnete Erneuerung der Warenzeichen alsobald zu treffen haben.

— („Brieffallen.“) Trotz wiederholter Warnungen wird zur Verpackung von Drucksachen enthaltenden Briefungen immer noch häufig ein einfaches Streifband, welches lose um die Sendung gelegt wird, verwendet, oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewöhnt. In die weitgeöffneten kastenförmigen Falten solcher mangelhaft verpackten Streifbandsendungen und in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen gekehrter Verschlusklappe schieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere Gegenstände ein und machen in diesen „Brieffallen“ oft weite Verfahrnen mit, geraten, wenn sie nicht zufällig noch rechtzeitig von einem Postbeamten entdeckt werden, in unrechte Hände und sind dann nicht selten verschwunden. Jeder Korrespondent ist gleichmäßig der von den Brieffallen drohenden Gefahr ausgesetzt. Es kann daher nur jedermann dringend ermahnt werden, die zur Post gelieferten Drucksachensendungen dergestalt zu verpacken, daß die Möglichkeit des Einschlebens fremder Gegenstände ausgeschlossen ist. So empfiehlt es sich, Drucksachensendungen mit kreuzweise ungelegten, festem, breitem Band zu verschließen, oder aber Briefumschläge mit Zungenverschluß, zum Einschleusen der Verschlusklappe in den Umschlag von außen her, anzuwenden.

Kattowitz, 14. August. (Die österreichische Grenzpolizei) hat für den oberösterreichischen Industriebezirk, der fast ausschließlich aus österreichischen Heu angewiesen ist, einen ersten Notstand zur Folge, infomehr, als bekanntlich seit 1897 die russische Grenze für Heuexport verboten ist. Die Preise für Futtermittel sind um mehr als 100 Prozent in die Höhe geschritten. Die dringenden Heubedarfsfälle werden durch Ankäufe in Holland durch oberösterreichische Händler zu decken gesucht. Oberösterreichische Interessenteneinigungen bereiten Petitionen an die Regierung vor.

Bredan, 15. August. Am Sonntag abend gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr ereignete sich vor dem Hause Winzenstraße 19 eine Bluttat, indem der Schuhmacher Karl Kaska auf die Witwe Marie Natsch, die in Begleitung ihrer beiden Kinder im Alter von 15 und 22 Jahren spazieren ging, fünf Schuß aus einem Revolver abfeuerte. Die Frau brach bewußlos zusammen. Feuerwehrlente stellten sofort fest, daß eine Kugel die linke Lunge, eine andere den rechten Arm durchbohrt hatte. Auf dem Transport nach der Klinik starb die Frau bereits, worauf ihre Leiche in die Anatomie geschafft wurde. Kaska hatte nach der Tat auch den Revolver auf sich gerichtet, jedoch wurde er noch überwältigt, bevor der Schuß losging. Die Tat scheint auf Eifersucht zurückzuführen zu sein. R. unterhielt mit der Witwe seit acht Jahren ein Verhältnis, sie soll aber in letzter Zeit ihre Gunst einem anderen Manne zugewandt haben. Als sie nun am Sonntag abend ihre Wohnung Mehlgasse 52/53 verließ, laurerte ihr der 46 Jahre alte Schuster auf und schoß sie vor den Augen ihrer Kinder nieder. Kaska befindet sich im Polizeigefängnis.

Zibben, 14. August. (Mit dem Vierde in einen Brunnen gestürzt) ist ein Dragoon vom hiesigen Regiment, das sich zurzeit auf dem Truppenübungsplatz bei Vosen befindet. Der Dragoon stürzte mit Pferd und voller Ausrüstung in einen unbedeckten Brunnen. In einer Tiefe von 15 Metern liegt in dem Brunnen ein Querbalken, worauf das Pferd zu liegen kam. Der Dragoon konnte sich durch das Hinausziehen seiner Lanze bemerkbar machen und wurde mittels Riemenzuges wieder an die Oberfläche befördert. Nach ihm zog man das Pferd in die Höhe, das sofort getötet werden mußte. Der Dragoon ist außer einigen Hautabschürfungen mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

Sprottau, 15. August. (Verheerender Waldbrand.) Gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde hier die Feuerlokale geläutet; ein Waldbrand war in der Nähe der Wärterbude Nr. 627 der Wassen-Andorfer Straße, an der Sprottau-Buchwälder Grenze, ausgebrochen und pflanzte sich bei der Hitze und dem herrschenden starken Westwinde mit unbezweifelnd rasender Sturmeseile über weite Waldstrecken fort. Das Feuer sprang vom Buchwälder auf Wälderhäuser und von dort aus in Brimkenauer bezugsloses Forstrevier über. Ausgebrochen ist der Waldbrand an der Bahnlinie Armadebrunn-Oberleschen, auf Hunsauer Terrain das Feuer ist sodann auf Brimkenauer bezugsliches Gebiet übergesprungen und hat sich hier weiter auf das Neuworwerter und Wolkersdorfer Revier ausgebreitet. Das Dorf Neuworwerter, welches mitten in der Heide liegt, ist gänzlich niedergebrannt. Neuworwerter zählt neun bewohnte Häuser mit 36 Einwohnern. Die dortigen Bewohner haben ihre sämtlichen Habseligkeiten im Stich lassen und sich auf die Heide flüchten müssen, um nur ihr Leben zu retten. Alles Vieh und viel Wild ist in den Flammen umgekommen. Zur Bekämpfung des Feuers sind über 1500 Personen mit übermenschlicher Ausstrengung tätig. Das Dorf Wolkersdorf ist gefährdet. Aus Glogau sind Infanterie, Pioniere und Artillerie mit Grazaßkanonen nach der Brandstelle beordert worden. Auch die Sprottauer Garnison sandte Kommandos zur Hilfeleistung. Stadt Brimkenau und Umgebung ist in größter Aufregung. Schwere Rauchwolken liegen über der ganzen Stadt. Wie Augenzeugen berichten, ist das Glend der Bewohner von Neuworwerter unbeschreiblich. Sämtliche Wirtschaften mit dem Forstbau sind mit allem Hab und Gut der Bewohner ein Raub der Flammen geworden. Eine alte kranke Frau konnte sich nur noch in den Keller flüchten, um nicht zu verbräuen. Sie mußte erst von der Feuerwehr aus ihrer bedrängten Lage befreit werden. Das Feuer griff mit solch rasender Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner nur mit Mühe und Not ihr Leben retten konnten. Sie sind auf die Heide geströmt. Die Abgebrannten wurden auf Kosten des Herzogs in der Stadt untergebracht. Die Länge der Brandfläche beträgt

über zwei Meilen. Am meisten sind die Reviere Waierhaus Neuwerk, Armadebrunn und Wolfersdorf betroffen. Mehrere 1000 Morgen sind dem Brande zum Opfer gefallen. Der Brand ist noch nicht gelöscht, trotz der immensen Löschhilfe. An 2000 Personen, darunter circa 600 Hüttenleute und 900 bis 1000 Mann Militär, sind bei den Löscharbeiten tätig. Das Herzogs Paar ist tief bewegt, an die Brandstätte geeilt. Das gefährdete Wolfersdorf ist vom Feuer verschont geblieben. Jetzt wütet der Brand mehr auf Armadebrunner Reviere. 20000 Morgen Holz sind dem Waldbrand zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 2000000 Mk. geschätzt. Der größte Teil der abgebrannten Flächen gehört Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein.

Sörlitz, 14. Aug. (Zum Eisenbahnzusammenstoß auf der Dybinbahn) wird noch gemeldet, daß von den achtzehn bei dem Unfall verletzten Personen die zwei am schwersten Verwundeten bereits gestorben sind. Der Stationsassistent Weber, dem der Unfall zur Last gelegt wird, soll vor seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch begangen haben. — Der Verwalter der Bittau-Dybin-Johnsdorfer Eisenbahn, Ernst Pfennigwerth, ist Donnerstag vormittag im Postgebäude des Bahnhofes, wo sich auch die Wohnung Pfennigwerths befindet, von einem Schlaganfall betroffen worden. Die Aufregung über das Vahnungslück bei Wetzendorf und die durch die amtliche Untersuchung erwachsende enorme Arbeit dürften, wie die „Z. M. Ztg.“ schreibt, die jähe Erkrankung des im besten Mannesalter stehenden und sehr rüstigen Herrn hervorgerufen haben.

Einzige Liebe.

Stizze von Paul Blumenreich.

(Epigr. J. H. H. H.)

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Zehn Jahre waren vergangen. Marianne war ihrem Gatten nach seinem neuen Bestimmungsort, einer größeren Provinzialstadt, gefolgt. Es war ihr damals recht lieb gewesen, ihrer gewohnten Umgebung entrückt zu werden.

Zehn Jahre! Sie waren nicht ganz so unglücklich verlaufen, als sie befürchtet hatte. Am traurigsten war das zweite Jahr gewesen, da ihr Rindchen starb, denn dies kleine Wesen sollte sie ja für alles entschädigen, was sie gelitten hatte — es sollte ihre einzige Liebe werden! Ihr Gatte aber bemühte sich so sehr um sie, daß sie davon gerührt werden mußte. Er behandelte sie überhaupt, wie ein Wesen höherer Art. In seiner ganzen bescheidenen, rücksichtsvollen Weise schien er immer um Verzeihung dafür zu bitten, daß er es gewagt hatte, sie zu heiraten. Es war unmöglich, ihm zu großen. Er tat ihr leid — er, der es so gar nicht wagte, Herr im Hause zu sein. Auch seine Versuche, sie zu trösten, als das Rind starb, nahmen den bescheidensten Ausdruck an. Er sagte nur: „Ich wollte, ich könnte Dich trösten; es ist sehr traurig, daß ich es nicht vermag.“

Zum ersten male klang ihr bei diesen unbeholfenen Worten seine Reue während, und während sie selbst so sehr des Trostes bedurfte, überkam sie zugleich ein tiefes Mitgefühl mit ihm, der so allein, so glücklich neben ihr durchs Leben ging.

„Gewiß vermagst Du mich zu trösten,“ sagte sie herzlich.

Er aber schüttelte traurig und hoffnungslos den Kopf und antwortete nichts weiter.

Von nun ab war der Ton, in dem sie zu ihm sprach, milder und freundlicher. Sie lächelte ihm zu, wenn er nach Hause kam, sie begann sich um sein Wohagen zu bemühen. Wie strahlte dann seine Miene. Und er sah dann auch gar nicht mehr gewöhnlich aus.

Freiwillig, er spielte immer noch Karten. Aber er tat es nur außer dem Hause, da sie es nicht liebte, die Karten zu sehen. Inbes vertiefte sie sich in ihre Bücher, in ihre Musik. Noch lebten sie beide zumißt in getrennten Welten. Aber so oft sie sich begegneten, reichten sie sich freudlich die Hand.

So flossen die Tage sanft und friedlich dahin. Immer blaffer wurde die Erinnerung in Mariannen an ihre einstige Liebe von damals, sie war verdrängt durch die an das kleine Wesen, das nach wenigen Tagen seine klaren Augen für immer geschlossen hatte. Und auch diese Erinnerung verblasste im Laufe der Jahre. Gegenwärtig und lebendig blieb nur das ruhige, bescheidene Gesicht Auguste. Sie sah nicht mehr, daß seine Beine zu kurz, seine Arme zu lang waren. Sie hörte nicht mehr, daß er unbeholfen sprach — sie hatte sich an dies alles gewöhnt. Wie wollen dat er sich äußern, ihm etwas vorzuspielen oder vorzulesen. Und dann bemerkte sie auch, daß es

ihm nicht so ganz an Verständnis fehlte. Er holte seine Geige hervor, und sie mußte erkennen, daß er zwar nicht ausgebildet war, daß er aber ein vorzügliches musikalisches Gehör besaß. Und nun begannen sie ganz leichte Duos zu spielen. Sie las ihm gelegentlich ihre Lieblingsdichtungen vor — sie las gern und gut. Was er nicht gleich verstand, erklärte sie ihm, und er war ihr sehr dankbar dafür. Und alle ihre Lieblingsbücher gewannen einen Reiz der Neuheit, seit er daran Anteil nahm. An seinen Spielabenden fragte er jetzt immer: „Soll ich nicht lieber zu Hause bleiben?“ Dann entstand ein edler Wettstreit zwischen ihnen, in welchem bald er, bald sie Sieger blieb. Eines Tages aber sagte sie: „Weißt Du, August, Du solltest aber auch zu Hause Dein Partietchen nicht entbehren; ich will Biquet lernen.“

„D, wie gut Du bist! Aber das kann ich nicht annehmen. Lesen wir lieber.“

Heute lasen sie noch . . .

„Nun, Alterchen, wollen wir nicht unsere Partie machen?“ sagte Marianne.

„Ei, mein Schatz, Du kannst ja ohne die Karten nicht mehr leben!“

„Man gewöhnt sich daran, August, man gewöhnt sich.“

„Nun denn los!“

Sie waren jetzt seit zwanzig Jahren verheiratet. Marianne spielte ebenso gern Karten wie August. Er war vor längerer Zeit von einem Augenleiden befallen worden, welches ihn für Monate an das Zimmer fesselte. Damals hatte Marianne Biquetspielen gelernt, denn er sollte das harmlose Vergnügen nicht ganz entbehren.

August wurde nicht vollständig hergestellt; er mußte seine Augen schonen und war infolgedessen genötigt, seinen Abschied zu nehmen. Da er einiges Vermögen besaß, auch Ersparnisse gemacht hatte, so bot der Schritt keine materiellen Schwierigkeiten.

Nun waren sie immer besaunnen. Marianne erlernte es vollende, liebend für den Gatten zu sorgen, und sie lächelte zufrieden, wenn er täglich ihre Güte pries und sich seines Glückes freute. Und wirklich, fast ohne es zu wissen, ohne es bewußt zu wollen, war sie eine vortreffliche Frau geworden. Er aber war von Anfang an ein vortrefflicher Gatte gewesen.

Nun waren sie beide alte Leute mit weißen Haaren und faltigen Gesichtern. Man nannte sie die „Zuscheparables“, denn man sah sie immer nur zusammen. Marianne durfte ihn ja nicht allein lassen wegen seiner schwachen Augen. Sie ihrerseits litt an neuralgischen Schmerzen im Bein, und sie konnte nicht über die Straße gehen, ohne sich auf seinen Arm zu stützen — wenigstens bildete sie sich das ein. So waren sie ganz und gar unzertrennlich voneinander geworden. Sie sprachen in demselben Tonfall, gingen in gleichem Tempo, dachten mit denselben Gedanken. Er sah mit seinen weißen Haaren vortrefflicher aus wie als junger Mann, sie war eine gewöhnlich aussehende alte Frau geworden mit nur schwachen Spuren ehemaliger Schönheit. So waren sie einander gleich geworden, kritisierten einander längst nicht mehr, denn sie waren einzig und unerschlickt für einander. Er trug einen grünen Schirm über den Augen, aber er vermochte glücklicherweise die Kartenbilder noch zu unterscheiden. Sie sah noch gut und las ihm fleißig vor. Der Weltlauf freilich interessierte die beiden wenig. Sie lebten nur für einander, nannten sich mit den zärtlichsten Kosennamen und priesen sich glücklich, zusammen zu sein. Sie wurden stets zu gleicher Zeit müde und hungrig. Schließ eins von ihnen schlief, so tat das andere dasselbe. Niemals fiel ein unheimliches Wort zwischen ihnen. Worüber hätten sie streiten sollen? Sie waren ein Herz, eine Seele, ein einziges Leben!

Sie hatten ihren vierzigsten Hochzeitstag gefeiert, da wurde August eines abends von einem erstickenden Husten befallen. Man rief den Arzt, der einen bedrohlichen Andrang des Todes nach der Stunde feststellte. Der Kranke litt an furchtbaren Atmungsbeschwerden und sah ächzend in seinem Lehnstuhl. Es wurde immer schlimmer und schlimmer; nach Mitternacht konnte er nicht mehr sprechen. Nur mit den Augen sprach er, nahm Abschied von seiner treuen

Lebensgefährtin, und ihre Blicke antworteten ihm: „Wenn Du gehst, so folge ich Dir!“

Als der Tag graute, war er tot.

Einige Tage später trat ein dicker alter Herr bei der greisen, in tiefe Trauer gekleideten Dame ein. „Mein Name ist Euen, Frau Bergmann,“ sagte er, „Doktor von Euen . . . Wir haben uns einst gekannt . . . es ist freilich schon lange her . . . Ich habe die Anzeige vom Tode Ihres Gatten in der Zeitung gelesen, und ich kam, um Ihnen meine Teilnahme auszubringen, denn ich habe Sie nicht vergessen, Frau Bergmann . . . Schöne Jugend-Erinnerungen vergeist man nicht so leicht!“

„Das ist sehr schön von Ihnen, Herr von Euen,“ versetzte die alte Frau mit ruhiger, sanfter Stimme. „Ich gelte freilich, daß ich mich nur sehr dunkel auf Sie erinnere. Aber Ihre Absicht ist dennoch sehr gütig. Was soll ich Ihnen sagen? Ich werde meinem Gatten sehr bald ins Grab folgen, denn ich kann nicht leben ohne ihn!“

„D, wer hätte das gedacht!“ rief Herr von Euen erstaunt.

„Warum hätte man das nicht denken sollen?“ meinte sie nicht minder erstaunt.

„Weil . . . weil . . . auch ich wählte mich einst von Ihnen geliebt,“ plakte er heraus.

Sie sah mit ungeheurer Verwunderung zu ihm auf.

„Ach, das waren wohl nur jugendliche Phantasien und Einbildungen — mein August war meine einzige Liebe! Eine sogenannte Leidenschaft mag es vielleicht nicht gewesen sein, aber geliebt habe ich nur ihn. Vierzig Jahre haben wir in Glück und Eintracht mit einander gelebt — vierzig Jahre“ . . .

Herr von Euen verstimmt.

Die Sache liegt in Wirklichkeit anders, dachte er, aber was sollte er sagen? Die allmächtige Zeit hatte in der Seele der Frau die Erinnerung an ihre erste Liebe ausgelöscht. Heute wußte sie es nicht anders, als daß „er“, der vierzig Jahre lang Freud und Leid mit ihr geteilt hatte, ihre einzige Liebe war. Sie wäre böse darüber geworden, hätte man ihr widersprochen.

Er widersprach nicht. Er dachte an seine gute, aber etwas einfältige Frau, die er oft und unverantwortlich vernachlässigt hatte, und die doch mit rührender Treue an ihn hing. Verdiente nicht auch sie es, seine einzige Liebe zu sein?

Tiefgerührt reichte er der Greisin in Trauer seine Hand. Wenige Wochen später folgte sie ihrer „einzigen Liebe“ ins Grab.

Ber m i s c h t e s.

—* (Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.) Ein junger Mann in Kiel hat's erfahren. Nachdem er sich vor mehreren Monaten mit seiner Braut entzweit hatte, sagte er in der ersten Erregung den raschen Entschluß, bei der Südsee zu emigrieren, um in den Kämpfen in Deutsch-Südwestafrika all sein Leid zu vergeffen. Ohne lange Ueberlegung erstattete er beim Konsulat die erforderliche Meldung. Was aber nicht kam, war die Einberufung; man sah bei der Niederwertung der Hereros auf sein Mitwirken verzichten zu wollen. Glücklicherweise. Denn inzwischen war nicht nur die Ausöhnung des Brautpaars erfolgt, sondern auch die Hochzeit bereits auf den 14. August festgesetzt. Nun aber ist aus dem heiteren Himmel, der den Liebenden natürlich besonders voller Weigen hing, plötzlich doch der Blitz in Gestalt einer Einberufungsbefehl zur Schutztruppe für den 10. August herniedergefahren! Man kann sich denken, wie niederschmetternd das Unerwartete auf Braut und Bräutigam wirkte.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottau.

J. Zwirzina's Weinhandlung

bringt sich in empfehlende Erinnerung.

Meinen Spezialauschank von dem wohl bekannten guten und gepflegten **Namslauer** hell und dunkel vom Faß und in Flaschen sowie **echtes Original-Pilsener** vom Faß bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
Max Styra,
(vorm. Cosmas Zimmermann.)



Statt besonderer Meldung!

Am Sonntag den 14. d. Mts., abends 9 Uhr, verschied sanft nach langen, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, meine liebe Frau, unsere gute, sorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Henriette Schwope,

geb. Juneck,

im 49. Lebensjahre. Dies zeigen im tiefsten Schmerz um stille Teilnahme bittend an

Breslau, den 15. August 1904

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 17. August 1904 auf dem alten Magdalenen-Kirchhof von der Leichenhalle aus statt.

Geschäfts-Übergabe.

Einem geschätzten Publikum von Stadt und Land beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mein unter der Firma

Josef Freund, Breslauer- u. Junkernstraße Ecke seit 31 Jahren bestehende

Kolonialwaren-, Wein-, Zigarren- und Samen-Geschäft

an Herrn Kaufmann **Paul Scholz** aus Tharnau verkauft habe. Zudem ich für das mir und meinem seligen Manne in so reichem Masse geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Grottkau, den 15. August 1904.

Hochachtend
Mathilde Freund.

Höflichst begnuehmend auf Vorstehendes, gestatte mir die Uebnahme des **Kolonialwaren-, Zigarren-, Wein- und Samen-Geschäfts** der Firma **Josef Freund** hier, ergebenst anzuzeigen. Meine mir durch langjährige Tätigkeit erworbenen Kenntnisse setzen mich in die angenehme Lage, allen Ansprüchen gerecht zu werden und meine werthe Kundschaft durch gewissenhafte Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen bitte auch auf mich zu übertragen und mein Unternehmen durch gütiges Wohlwollen zu unterstützen.

Mit Hochachtung

Paul Scholz.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg - Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **1846.**
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag den 18. August cr., vormittag 10 Uhr, werde ich im Auktionslokal, Galtthof „zum schwarzen Bär“ hiersebst:

eine neue Anker-Memontoir-Zeichenuhr (8 Tage gehend), meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Spiller,

Gerichts-Vollzieher in Grottkau.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Herrschaften von Grottkau und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierorts als

Ofenbauer

anstelle des Herrn Gregorowsky niederlasse. Ich bin bei demselben schon 2 Jahre tätig gewesen und wird es umso mehr mein Bestreben sein, alle in mein Fach schlagende Arbeiten aufs sauberste auszuführen. Alle Aufträge nimmt Frau Gregorowsky entgegen. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
Julius Weiss,
Ofenbauer.

Braves, **Mädchen** katholisch, kräftiges, fleißiges kann sich melden beim hiesigen Wächner. Antritt 1. Oktober d. Js.

Tüchtige, nüchterne, verheiratete

Pferdeknechte

sucht zu Neujahr bei 170 Mark Lohn, 5 Mark Mietgeld, entsprechend hohem Deputat und hohem Affordlohn in der Ernte.

Dom. Siebenhufen bei Brieborn.

3000 Mark

werden auf sichere Hypothek von pünktlichem Zinsenzahler zum 1. Oktober cr. gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Blg.

Feldsteine

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an die

Bauverwaltung
der Erziehungs-Anstalt.

Meine 2 Wiesen,

am Schwemmelde gelegen, sind zu verpachten. **Pferdestall, Wagenremise, Kutschwohnung** und **Heuboden** sind zu vermieten.

Frau Sanitätörat **Dr. Riemer.**

Neisse. Dampf-Plissee-Brennerei. Neisse.

Schweizer- | Plissees in Breiten bis 1,25 m
Kugel- | bei täglicher Lieferung.
Sonnen- |

Annahme
geschl.

Neisse. Fritz Rieger, Neisse.

Bärerei, chem. Waschanstalt.

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor

ist anerkannt als wirksamstes u. zuverlässigstes Insekten- u. Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Käufl. à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Grottkau bei: A. Kolbe, C. Haase, W. Hantke, Carl Vogt, Herm. Seiffert, Carl Paul, E. Schoebe, Jul. Zimmermann, C. G. Kunze, Albert Kluner, M. Scholz, Eugen Müller, Rob. Thiel, in Falkenhau bei: M. Ernst, A. Gloger, J. Lux, in Mogwitz bei: Paul Weiser, in Koppitz bei: Er. Warkotsch.

In Grottkau bei: Carl Riese's Ww.

Neck! 2 Schwest., alleinsteh., 21 u. 24 J., Barvermög. je 380 000 M., möcht. f. sof. mit ehrenhaft. wenn a. ganz vermögenslos. Herrn verheirat. — Aufsicht. Bewerberg. unter „Veritas“ Berlin N. 39, erbeten.

Neue Vollheringe,
das Feinste was es gibt, und
neue saure Gurken
empfiehlt
Carl Vogt.

„Lapidit-“

Zußböden, Wandbedeckung, Treppenbelag in höchster Vollkommenheit feigenlos, fußwarm, schwammficher, elastisch, schalldämpfend, wasserdicht, fault nie.

Empfiehlt sich für Krankenhäuser, Kirchen, Schulen, Fabriken, Geschäftsräume, Kontore, Brauereien, Restaurants, Küchen, Zimmer, Baderäume, Hausflure u. s. w. Zum Ausbessern ausgetretener Treppentufen oder Dielen von unbegrenzter Dauer.

Muster liegen in meinem Hause, Kostenanschläge und Proben gratis.

Max Pohl, Brieg,
Dreiankerstr. 9a. Telephone Nr. 45.

Lose

des St. Vincenz-Bereins Ziehung am 16. September sind zu haben in **E. Neugebauer's Buchhandlg.**

Reh zerlegt,

empfiehlt **Kalinko.**

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst

bei W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Logis

für 2-3 Herren zu vermieten.

Schlechter.

Die Wohnung,

welche Herr Schulrat Pastuszak inne hat, ist vom 15. Oktober ab anderweitig zu vermieten.

Schellter.

Eine Wohnung

am Ringe, 2 Zimmer, große Küche und Zubehör, im 2. Stock zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

S. Riese.